

Gemeinschaftsschulen

Netzwerk in Berlin

„Heterogenität ist die Norm in unserem Leben – in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft. Daher sollten Schulen dies widerspiegeln, um den Schülern und Schülerinnen die Fähigkeiten zu vermitteln, andere zu respektieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Meine Forschung beweist, dass Gruppierung und Segregation keinem Schüler zugute kommt“,

so erklärt John Hattie und weiter:

„Ich bin übrigens auch erstaunt darüber, dass das deutsche System zu wissen glaubt, was ein elf- oder zwölfjähriger Schüler im Alter von 30 Jahren können wird, und ihn entsprechend einer Schulart zuteilt. Und ich bin bestürzt darüber, wie unglaublich viel Erfolg verloren geht, indem man Kindern einen Stempel verpasst.“ John Hattie

John Hattie, zuweilen als Bildungspapst bezeichnet, hat auf der Basis von über 400 Mio Schülerdaten und der Auswertung von über 130 000 Einzelstudien zu verschiedenen schulischen Faktoren Effektstärken berechnet. Um so höher die Effektstärke eines Faktors, desto wirksamer beeinflussen Verbesserungen in diesem Bereich den Lernerfolg der Schüler. Zu den Faktoren mit den höchsten Effektstärken zählen die Lehrkräfte. Eine verbesserte pädagogische Ausbildung bewirkt bessere schulische Leistungen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen für die Gelegenheit, die Positionen des Netzwerkes der Gemeinschaftsschulen in der GGG hier darzulegen. Die GGG, Verband der Schulen des gemeinsamen Lernens, strebt auch auf Bundesebene, aus den oben genannten Gründen, langfristig die Überwindung des mehrgliedrigen Schulsystems an.

Die GGG Berlin und das Netzwerk der Berliner Gemeinschaftsschulen halten einen Ausbau der Gemeinschaftsschulen und eine besondere Unterstützung für dringend geboten. Daher begrüßen wir grundsätzlich die Anträge der Parteien Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen.

Begründungen

1. Viele Schüler*innen Berlins finden keinen Platz an einer Gemeinschaftsschule.

Es gibt zu wenig Plätze an den Gemeinschaftsschulen im Jahrgang eins und sieben. Die meisten Gemeinschaftsschulen sind übernachgefragt. (Mindestens ein Drittel der Gymnasien sind unternachgefragt.)

2. Die Inklusion an Berliner Schulen funktioniert am besten an Gemeinschaftsschulen.

Ca. 9% aller Schüler*innen an GemS haben einen sonderpädagogischen Förderbedarf. (Gym. < 1%). Langes gemeinsames Lernen (1-10 oder 13. Klasse) ermöglicht am besten die individuelle, über die gesamte Schulzeit, anhaltende Förderung.

3. Die Selektion bei der Aufnahme der Schüler*innen spaltet die Schülerschaft in arm und reich.

Laut Berliner Bildungsstatistik lernen an Berliner Gemeinschaftsschulen (34,4%) ca. dreimal so viele arme Kinder als an den Gymnasien (11,6%). In den Klassen fünf und sechs sind es über viermal so viele (Gym. 5,5% - GemS 23%).

4. Die Selektion der Schüler*innen trennt junge Menschen in solche mit und ohne Migrationshintergrund.

Laut Berliner Bildungsstatistik lernen in den Klassen fünf und sechs an Berliner Gemeinschaftsschulen (40%) doppelt so viele Schüler*innen mit Migrationshintergrund als an den Gymnasien (19%). In den Klassen sieben bis zehn sind es immer noch ein Drittel mehr.

Fazit zu den Erfolgen der Gemeinschaftsschulen:

Mehr Chancengerechtigkeit als im gegliederten System (Gymnasium und ISS).

Höhere individuelle Lernzuwächse: Schüler*innen an Gemeinschaftsschulen erreichen häufig unabhängig vom Geldbeutel der Eltern messbar höhere Lernzuwächse als Schüler*innen im gegliederten System. Das ist ein Ergebnis der wissenschaftlichen Begleitstudie der Pilotphase der Gemeinschaftsschulen.

Höhere Abiturquoten: Durch den Wegfall des extrem frühen Sortierens nach der 4. oder 6. Klasse schaffen an Gemeinschaftsschulen (und ISS) deutlich mehr Jugendliche das Abitur, deren Eltern selbst *nicht* studiert haben. Das System hält die Bildungsbiografien länger offen.

Bessere Inklusion: Das pädagogische Konzept (häufiges Verzicht auf klassische Noten in den ersten Schuljahren bis hin zur achten Klasse, individuelles Lernen, Klassenrat, Feedbackgespräche usw.) schafft ein nachweislich integrativeres und angstfreieres Schulklima.

Zu einigen Forderungen in den Anträgen:

Das vorher Gesagte bzw. Geschriebene unterstützt die in den Anträgen formulierten Forderungen nach grundsätzlich mehr Gemeinschaftsschulen. Hinzu kommt, dass es etliche ISS und einzelne Grundschulen gibt, die Gemeinschaftsschulen werden wollen. (Grüne – Verdopplung der Anzahl, Linke – je Bezirk mindestens zwei neue in der nächsten Legislatur.)

Schulneubauten sollten ab sofort als Gemeinschaftsschulen eingerichtet werden. Die Schulbaugruppe, die das pädagogische Konzept der Compartmentschulen entwickelt hat, hat neben anderen Fragen vor allem auf Fragen der Inklusion, den Ganztag und auf Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte geachtet. Da Inklusion in den Gymnasien in der Regel kein Ziel der Schulentwicklung und nicht Teil der Realität ist, benötigen sie diese Schulbauten nicht. Das war vor zehn Jahren Konsens in der Arbeitsgruppe. Der entscheidende Faktor für die optimale Entwicklung der Schüler*innen ist die Arbeit der Lehrkräfte. Sie benötigen gute Arbeitsbedingungen.

Standorte für Schulneubauten sollten grundsätzlich daraufhin geprüft werden, ob die Errichtung einer Gemeinschaftsschule möglich ist. In der Vergangenheit wurde darauf mehrmals verzichtet und damit verhindert, dass die Vorteile des langen gemeinsamen Lernens an Gemeinschaftsschulen den jungen Menschen zugute kamen.

Entwicklung von Mindeststandards für Gemeinschaftsschulen. Das sollte sowohl die Ausstattung (Räume, materielle Ausstattung, Personal usw.) wie auch pädagogische Standards umfassen. Die Akteure sollten dabei unbedingt einbezogen sein. Wir bieten als Netzwerk der Gemeinschaftsschulen unsere Mitarbeit an.

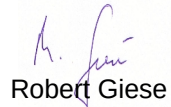
Eigenes Kürzel für die Schulart Gemeinschaftsschule. Das ist dringend erforderlich, weil die Daten der Gemeinschaftsschulen derzeit häufig zusammengefasst werden mit den eigenständigen Grundschulen bzw. den ISS. Auf diese Art können Stärken aber auch Schwächen der Gemeinschaftsschulen nicht gut oder gar nicht nachvollzogen werden.

Forderung nach einer wissenschaftlichen Längsschnittstudie. Die erste Begleitstudie bezog sich lediglich auf Entwicklungen in den Jahrgängen sieben bis zehn. Wir benötigen aber besonders tiefgreifende Erkenntnisse zum längeren stufenübergreifenden Lernen an den Berliner Gemeinschaftsschulen, die deutlich machen, wie sich der jeweilige pädagogische rote Faden in den Schulen auf die Entwicklung der jungen Menschen auswirkt.

Zu jeder Gemeinschaftsschule soll eine eigene gymnasiale Oberstufe gehören (ggf. im Verbund mit anderen Schulen – Gemeinschaftsschulen, ISS, Oberstufenzentren). Allerdings lehnen wir den Verbund mit Gymnasien ab, da die Voraussetzungen der Schüler*innen am Ende der zehnten Klasse sehr verschieden sind. Schüler*innen der Gemeinschaftsschulen hatten bis zur zehnten Klasse deutlich weniger Unterricht, sie hatten bereits eine Abschlussprüfung usw.

Prozessbegleitung für neue Gemeinschaftsschulen. Das war 2008 zum Start der Pilotphase der Gemeinschaftsschulentwicklung ein entscheidender Faktor für den Erfolg und das Gelingen.

Berlin, 01.09.2026



Robert Giese

Sprecher des Netzwerkes der Gemeinschaftsschulen Berlins

Vorsitzender der GGG Berlin